

Promotion, außerdem weitere akademische Qualifizierungen, Ort und Tag der Priesterweihe, amtliche Stellung, Wahl und päpstliche Bestätigung bzw. Ernennung zum Bischof. Die Angabe der Amtsjahre in den einzelnen Artikeln entspricht dem Jahr der Wahlbestätigung oder Ernennung; mitgeteilt sind ferner Tag und Ort der Konsekration sowie der Name des Hauptkonsekrators, gegebenenfalls das Datum der Translation sowie das Datum der Amtseinführung, die Annahme der Verzichts-

erklärung auf das Bistum sowie Ort und Tag des Todes und bei den Diözesanbischöfen der Ort der Beisetzung. Den Artikeln ist ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller selbständig erschienenen Schriften der betreffenden Persönlichkeit beigegeben oder, sofern vorhanden, ein Hinweis auf ein veröffentlichtes Schriftenverzeichnis. Den Band zeichnen alle Vorzüge aus, die an den früher erschienenen Bänden zu Recht gerühmt worden sind.

Joseph Listl, Unterhaching

Systematische Theologie

Twents, Simone, *Frau sein ist mehr. Die Würde der Frau nach Johannes Paul II. Mit einem Vorwort von Joachim Kardinal Meisner, Buttenwiesen: Stella Maris Verlag 2001, 314 S., ISBN 3-934225-19-5, Euro 15,50*

Die Beziehung der Geschlechter gehört zweifellos zu den Kernthemen des päpstlichen Lehramtes von Johannes Paul II. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Würde der Frau, der (neben vielen anderen Stellungnahmen) das Apostolische Schreiben *Mulieris dignitatem* (1988) gewidmet ist. Bislang gab es im deutschen Sprachraum noch keine umfassende wissenschaftliche Studie über das Frauenbild des Papstes. Die Diplomarbeit (!) von Simone Twents füllt diese Lücke aus und bietet erstmals eine genaue Zusammenstellung und Analyse der päpstlichen Aussagen über die Würde der Frau.

Im einführenden Kapitel beschreibt die Autorin das Ziel und die Methode der Arbeit (11–18). »Hauptinhalt« des Buches sind die »Grundlagen des Menschen- und Frauenbildes nach Johannes Paul II.« (12). Die untersuchten Quellen werden (zurecht) begrenzt auf die Enzykliken und Apostolischen Schreiben, einige spezifische Beiträge zum Frauenthema sowie ausgewählte Katechesen und Angelusansprachen (12–14). Das zweite Kapitel, die »Sichtung des Arbeitsfeldes« (19–78), bietet zunächst eine kurze biographische Hinführung, gefolgt von einer Beschreibung der »Eckpfeiler ... des philosophischen und theologischen Arbeitens« von Karol Wojtyła als Wissenschaftler und als Papst. Wichtig sind dabei die Hinweise zum Personalismus Wojtyłas: der Personbegriff, der auf das unverzweckbare Subjektsein des Menschen abhebt, wird verbunden mit der im *amor benevolentiae* begründeten *communio personarum* und der Bedeutung des Leibes in der Begegnung von Mann und Frau (24–35). Die »Doppelspitze des selbstbestimmten Subjektes einerseits und der Hinordnung

auf die Communio der Selbsthingabe andererseits« zeigt sich gut in einer Aussage von *Gaudium et spes*, die auch von *Mulieris dignitatem* (= MD) aufgegriffen wird: der Mensch ist »auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur« und kann »sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden« (GS 24; vgl. MD 7) (47f). Einen mehr allgemeinen Charakter hat dagegen der Abschnitt über die »Geschichte der Frau in Theologie und Gesellschaft« (49–66). Die systematische Durchsicht des Frauenthemas wird dagegen vorbereitet durch eine kommentierte Auflistung der einschlägigen päpstlichen Beiträge (67–78). Die Autorin betont zurecht, dass »das Thema der Würde und Berufung der Frau« »von keinem vorherigen Papst in derartigem Umfang und mit derartiger Tiefe ... zum Gegenstand lehramtlicher Äußerungen geworden« ist (67). »Die Aussagen Johannes Pauls II. zur Frau gehören wohl mit zu den tiefsten und am besten in Synthese gebrachten, die zur Zeit verfügbar sind ...« (71).

Das dritte Kapitel bietet eine biblisch-dogmatische Grundlegung des Frauenbildes nach Johannes Paul II. (79–168) mit einer »doppelten Quintessenz«: in ihrer Personwürde ist die Frau dem Manne gleich, lebt aber ihr Personsein in einer spezifisch weiblichen Ausprägung (vgl. 170). Die vielfältigen Aussagen des Papstes werden geordnet nach den Themen »Schöpfung«, »Sündenfall«, »Erlösung«, »Kirche« sowie »Apokalypse und Vollendung«. Für den Bereich der Schöpfung wird zunächst gezeigt, wie die »Doppelpoligkeit von Selbstand und Gabesein« in der menschlichen Person auf die Gottebenbildlichkeit und damit auf den dreifaltigen Gott selbst zurückgeht (82–87). Die Schöpfungsberufung der Frau zeigt sich in der personalen Hingabe, wobei als biblische Grundlage auf das »Hilfesein« von Gen 2,18 abgehoben wird (das der Papst freilich auch als »Hilfesein« des Mannes für die Frau deutet). Gleichzeitig erscheint die Hingabe der Braut als Antwort auf die zuvor-

kommende Initiative des Bräutigams, womit sie »die Haltung des Menschen vor Gott am eindrücklichsten bezeugt«. Sie ist »Realsymbol für die Hingabe beider an ihren Schöpfer« (95). Die zweite Schöpfungsberufung zeigt sich in Gen 3,20 (Eva als »Mutter aller Lebendigen«): in der Mutterschaft hat die Frau »Anteil am Schöpfungswerk Gottes« und spiegelt das ewige Geheimnis der innergöttlichen Zeugung wider. Dabei steht die Mutterschaft in innigem Zusammenhang mit der personalen Dimension der Hingabe (MD 18) (96). Die »Hilfe« als »Brauterschaft« ist somit »Abbild der Berufung des Menschen zur Hingabe an Gott«, gekennzeichnet durch eine besondere Empfänglichkeit, während die »Abbildschaft Gottes« sich in der Mutterschaft zeigt (98).

Der Sündenfall stört die »Berufung zum Sein als Hingabe, bei der Frau im Brautsein ausgeprägt, ... durch die Struktur des Begehrens und Beherrschwerdens«, während die »herrscherliche Berufung zur Mitschöpferschaft, in der Mutterschaft ausgeprägt«, zum »Erleiden« wird (113). Die Bedeutung der Frau im Erlösungsgeschehen zeigt sich grundlegend im Jawort Mariens bei der Inkarnation. »Gott als Bräutigam offenbart sich erneut darin, daß diese Antwort des Menschen durch eine Frau gegeben wird« (118). Der Tod des Gottessohnes auf Golgota vollzieht sich zusammen mit dem Herzensopfer seiner Mutter, der »Frau«, zusammen mit ihrem endgültigen *Fiat* (vgl. *Dives in misericordia* 9) (122). Maria als neue Eva, als »Hilfe« des neuen Adam, öffnet ihre mütterliche Mittlerschaft auf die ganze Menschheit hin. Damit verbunden ist die Jungfräulichkeit als Zeichen der Ganzhingabe an Christus (127–135). Neben dem »Hilfe«-Sein der Braut und der Mutterschaft kommt in Maria auch die dritte Berufung der Frau nach der Genesis zur Erfüllung: der siegreiche Kampf gegen das Böse (Gen 3,15) (143f).

Die Erlösungsordnung hat ihre Konsequenzen auch für die Gemeinschaft der Kirche (144–163). Das vom Epheserbrief als Folge der Schöpfungsordnung benannte »Haupt«-Sein des Mannes in der Ehe zeigt sich nicht als Unterdrückung, sondern als Hingabe und Dienst nach dem Beispiel Christi. Im Unterschied zu anderen Interpretationen, nach denen der Heilige Vater den vom Epheserbrief betonten Schöpfungsauftrag als Folge der Sünde erklärt, betont die Autorin zurecht: »das Für-Sein des Hauptes ... bedeutet nicht die Abschaffung des Hauptes oder seine Gleichsetzung mit dem Leib. Die Gegenseitigkeit der Unterordnung relativiert die Unterordnung der Frau nicht ...« (156). Bedeutet wird sodann (im Anschluß an Hans Urs von Balthasar, den der Papst in *Mulieris dignitatem* aus-

drücklich zitiert) das »marianische« und das »petrinische« Prinzip in der Kirche (157–163). Interessant ist schließlich der Hinweis auf die von der Apokalypse angedeutete endzeitliche Vollendung: »Die erlöste Menschheit verfaßt sich endgültig in der Gestalt der Braut, und die Mutterschaft der Frau ist Element der endgültigen Verwirklichung der Erlösung (vgl. Offb 12). Der Kampf gegen das Böse und den Bösen, an dem die Frau maßgeblich beteiligt ist, wird zugunsten des Guten entschieden« (168).

Der Autorin gelingt es somit auf einsichtige Weise, einen wichtigen »roten Faden« in der heilsgeschichtlich orientierten Reflexion des Papstes herauszustellen, ein dreifaches Leitmotiv, das von der Genesis bis zur Apokalypse reicht, von der Schöpfung des Menschen bis hin zur Vollendung.

»Das vierte Kapitel nimmt dann die systematischen Ergebnisse des dritten Kapitels auf und formuliert anhand ihrer die Berufung, Stellung und Aufgaben der Frau, wiederum gestützt auf die Reflexionen und Aussagen Johannes Pauls II« (17): »Der Genius der Frau – Berufung und Aufgabe« (169–263). Herausgestellt werden zunächst die Gemeinsamkeit zwischen Mann und Frau in der Personwürde (171–178) und die Besonderheit im Frausein (179–197). Für die spezifische Berufung der Frau analysiert die Autorin sieben verschiedene Merkmale, wobei sie für einzelne Punkte die Hinweise des Papstes mit anthropologischen Bezügen untermauert: »Sensibilität für den Menschen und enge Beziehung zum Leben«, »Vertreterin der Ordnung der Liebe«, »immanentes Prophetentum« (das Frausein als implizite »Prophetie« für die bräutliche Berufung der Menschheit gegenüber Christus dem Bräutigam), »Aufnahmebereitschaft für den Heiligen Geist«, »Kämpferin gegen das Böse und den Bösen«, »Offenheit für das Geheimnis« und »Autoritätsideal des Dienens«.

Im Anschluß an die grundsätzliche Besinnung auf die spezifische Berufung der Frau versucht die Autorin, das Gesagte »mit den konkreten Lebensbereichen Familie, Gesellschaft (Öffentlichkeit) und Kirche in Verbindung zu bringen« (198; 198–241). Konkretisiert wird der »Genius der Frau in der Familie« (198–220), »in der Gesellschaft« (220–230) und »in der Kirche« (230–241). Eine »aktuelle Zuspitzung« wird sodann angeboten für die Themenkreise der Abtreibung, der Bevölkerungskontrolle und des Gender-Feminismus: »für eine ›Kultur des Lebens‹ und eine ›Zivilisation der Liebe‹« (241–263). Die Autorin bietet hier hilfreiches Material für eine sehr notwendige Gesellschaftskritik: entlarvend ist beispielsweise der Hinweis auf das

Budget der Weltgesundheitsorganisation, die 1994 bzw. 1995 über 20 Millionen Dollar ausgab für die Entwicklung und Erprobung dauersterilisierender Mittel, aber nur 46.000 Dollar für die Bekämpfung von Epidemien (259). Illustriert wird damit die päpstliche Klage über eine gegenwärtige »Verschwörung gegen das Leben« (*Evangelium vitae* 17) (251).

Das fünfte und letzte Kapitel formuliert einige »Schlußfolgerungen« (264–289). Auf zutreffende Weise schildert die Autorin die Beziehung zwischen Johannes Paul II. und den gängigen feministischen Frauenbildern (264–274). Als »Knackpunkt« erscheint dabei die gegenseitige Ergänzung der Geschlechter, die weder vom »Gleichheitsfeminismus« noch vom »Weiblichkeitsfeminismus« anerkannt wird (271f). Wichtig sind die »Impulse für die Frauenbildungsarbeit« (274–289), wobei als »dringlichste Aufgabe« erscheint, »Frauen mit ihrem Frausein zu versöhnen« (279). Die »Theologie des Leibes« von Johannes Paul II., der die geschlechtlich geprägte Leiblichkeit und die Sexualität eng mit dem Personsein verknüpft, wird dabei auf ansprechende Weise gewürdigt (281–284).

Die Arbeit über das Frauenbild Johannes Pauls II., vorgelegt von einer Frau, zeigt auf vorbildliche Weise die Bedeutung der weiblichen Sensibilität

und Intelligenz für Kirche und Theologie. Dieses Anliegen wird nicht von feministischen Eskapaden gefördert, sondern (wie Kardinal Meisner in seinem Vorwort formuliert), von einer »femininen« Theologie, welche die »männliche« Sehweise ergänzt (7f). Die Autorin bietet aus den Quellen eine vorzügliche Darstellung des päpstlichen Frauenbildes, auf die weitere Untersuchungen zu einzelnen Themen aufbauen können.

Nur wenige Mängel sind zu bemerken. Hilfreich wäre es gewesen, stärker die zahlreichen Kommentierungen zu *Mulieris dignitatem* auszuwerten, was den Blick für einige Probleme geschärft hätte. Ein solches Unternehmen hätte aber wohl den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt. In einer Neuauflage sollten jedenfalls einige Irrtümer bereinigt werden: so wird insbesondere die Erbsünde mit der Konkupiszenz (der »Neigung zur Sünde«) verwechselt (100) und innerhalb der Dreifaltigkeit ein »Gehorsam« des göttlichen Sohnes gegenüber dem Vater behauptet (177; ein solcher Gehorsam kommt nur dem menschlichen Willen Jesu zu, nicht aber dem göttlichen Willen, der den drei göttlichen Personen gemeinsam ist). Nicht ganz einsichtig erscheint die Zuordnung »Mann – Tradition« und »Frau – Charisma« (140).

Manfred Hauke, Lugano

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
Leo Cardinal Scheffczyk, St.-Michael-Str. 87, D-81673 München
Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Gonzalo Gonzalez, Dunreath, 231 Nithsdale Road, Glasgow G 41 5HA, United Kingdom
Prof. Dr. Elisabeth Reinhardt, Universidad de Navarra, E-31080 Pamplona
Dr. Wolfgang F. Rothe, Via Della Pace, 20, I-00186 Rom
Prof. Dr. Joseph Schumacher, Merianstraße 21, D-79104 Freiburg i. Br.
Prof. Dr. Michael Sticklebroeck, Markt 93, A-3945 Hoheneich